

Die Neurasthenie [Fortsetzung]

Autor(en): **Imfeld**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **12 (1902)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 4.

12. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

April 1902.

Inhalt: Die Neurasthenie (Fortsetzung). — Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen Leben. — Statistik der im Verlaufe von 10 Jahren in den deutschen Annalen verzeichneten Fälle von Heilungen. — Die Schlafzimmer und die Betten. — Korrespondenzen und Heilungen: Blutarmut; chronischer Lungen- und Kehlkopfkatarrh; Gelenkrheumatismen; Hüftweh; Flechten; Strophulose; Magenleiden; Magenschwäche, Magenkrebs; grüne Bougies; rote Einspritzung; Harnröhrentzündung; akute Halsentzündung; periodische Augenentzündung; Muskelrheumatismus; rheumatische Kopfschmerzen; Blasenkatarrh; Verstopfung; Herzneurose; Hautleiden. — Anzeigen: Villa Paracelsia.

Die Neurasthenie.

(Dr. Imfeld).

(Fortsetzung)

Ueber die Ursachen der Neurasthenie wäre ein langer Artikel zu schreiben, denn dieselben sind der mannigfaltigsten und der aller verschiedensten Natur; Raum und Zeit gebieten uns aber doch uns möglichst kurz zu fassen.

Meistens ist die Neurasthenie ein wesentlich angeborener und zunächst sogar ererbter Zustand; da wo sie erworben zu sein scheint, hat sie in den öfteren Fällen nur durch bestimmte, schädliche Einwirkungen, eine weitere Ausbildung erfahren. Was diese schädlichen Einwirkungen anbetrifft, so sind ganz besonders alle Ueberanstrengungen, welcher Art sie sein mögen, zu erwähnen, namentlich aber diejenigen geistiger Art. Hierzu gehören angestrengtes Studium, Nachtwachen, das Gemüt bedrückende Affekte, Kummer, Sorge, unbefriedigter Ehrgeiz, gekränkte Eitelkeit. Zu den Ueberanstrengungen mehr physischer Natur gehören Erschöpfung durch schwere oder langwierige Krankheit, durch Exzesse in geschlechtlicher Beziehung, durch zu häufige und profuse

Samenverluste, durch übermäßige Blutverluste, wie z. B. bei Frauen durch das Wochenbett, oder im kritischen Alter, ebenso bei Frauen durch längeres Stillen der Kinder, u. s. w. Die Neurasthenie kommt also durch Dinge zu Stande welche einesteils eine Ueberreizung, d. h. Abnutzung des Nervensystemes unmittelbar herbeiführen, andernteils aber durch solche welche durch Blut-, beziehungsweise Säfterverluste die Gesamternährung untergraben und damit eine weitere Schwächung des Nervensystemes herbeiführen. Durch die letztgenannten Einflüsse entsteht insbesondere eine Blutarmut und das um so leichter als wir es ja zum vorneherein schon mit bleichsüchtigen und blutarmen Individuen zu thun haben; diese Blutarmut hat dann natürlich ihren schwächenden Einfluß auf das Nervensystem. Es erklärt das aber auch zugleich, wie alle die genannten Schädlichkeiten nicht den verderblichen Einfluß zu haben brauchen, wie sie sie ja auch wirklich nicht immer haben — eine gar nicht kleine Anzahl von Menschen macht so viel durch und hält es ohne sonderliche nachteilige Folgen aus! — wenn die besondere Disposition, die schon längst vorhanden, aber nur noch nicht stärker entwickelte Neurasthenie fehlt; weil das Nerven-

system mitsammt dem Blutkörper gehörig entwickelt sind, und deshalb auch die Abnutzungen, die sie erfahren, aus eigener Kraft und dem gebotenen Ernährungsmateriale, sofort wieder zu ergänzen vermögen.

Da die Neurasthenie der Hauptsache nach angeboren ist, so ist es ganz natürlich, daß das weibliche Geschlecht, als das minder entwickelte, am meisten damit behaftet ist. In den mittleren Lebensjahren, d. h. von der Zeit der Entwicklung bis zu derjenigen des kritischen Alters tritt sie am meisten und am deutlichsten hervor. Im Kindesalter und im Spätalter ist sie selten; das mag wohl zum Teil darin seinen Grund haben weil im Kindesalter noch nicht, im Spätalter nicht mehr die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Individuums überhaupt gestellt werden, in deren Nichterfüllung im Alter der Kraft und Fülle eben die Unzulänglichkeit und Schwäche desselben hervortritt.

Da die Neurasthenie auf einer Konstitutionsanomalie beruht, beziehungsweise eine solche darstellt, so ist ihr Verlauf natürlich ein chronischer. Doch ist dieser Verlauf nie ein gleichmäßiger, sondern er unterliegt mannigfachen Schwankungen, deren Ursachen nicht immer leicht aufzufinden sind. Häufig läßt er freilich in seinen Erscheinungen eine auffallende Periodicität erkennen, wie das meistens bei allen aus Schwäche entstehenden Nervenleiden der Fall ist, und insbesondere für die Angebornen oder erblich Ueberkommenen für charakteristisch gilt.

Wir haben schon wiederholt betont daß unter ungünstigen Verhältnissen aus der Neurasthenie sich schwere Nervenleiden zu entwickeln im Stande sind, und es wird das um so leichter verständlich, wenn man die durch nichts erwiesene, aus der Luft gegriffene Ansicht, als ob den letzteren immer etwas spezifisches zu

Grunde liege, fallen läßt. Daß die Neurasthenie in ihren weiter entwickelten und vorgeschrittenen Graden zur Hysterie, Hypochondrie, Epilepsie und zu den Psychosen führen kann, das haben wir schon genügend hervorgehoben. Es brauchen sich ja nur die zunächst noch geringen und vorwiegend lokalen Schwachzustände mehr zu entwickeln und auszubreiten und, wie die Hysterie in Epilepsie, die Epilepsie in Psychose übergeht, so geht auch die bloße Neurasthenie in einen der genannten Zustände über, was namentlich sehr leicht geschieht wenn anderweitige den Organismus schädigende Momente wie Syphilis, Rheumatismus, Alkoholismus, u. hinzutreten. Da aber diese die Gesundheit schädigenden Momente häufiger bei Männern als bei Weibern vorkommen, so ergibt sich daraus, zum Teil wenigstens, warum bei Weibern die letztgenannten schweren Krankheiten seltener vorkommen als bei Männern.

Auf der anderen Seite kann eine schon recht hochgradige Nervenosität noch der Besserung fähig sein und auf einen Zustand zurückgeführt werden, in welchem das Individuum sich ganz erträglich, ja selbst ganz gesund fühlt. Sobald aber belästigende oder quälende Zustände in verstärktem Maße zurückkehren, sobald erhöhte Anforderungen an das Individuum gestellt werden, oder ernährungsstörende Einflüsse auf dasselbe einwirken, so wird selbstverständlich die Neurasthenie wieder um so viel mehr zu Tage treten.

Hieraus ergibt sich, daß gegen die neurasthenischen Zustände mit den im allopathischen Sinne schlechtweg als Medikamente bezeichneten Heilmitteln nicht viel auszurichten sein wird, um so mehr als die sogenannten beruhigenden Mittel das Nervensystem nur immer mehr schwächen und die organische Kraft untergraben. Sie können freilich vorübergehende Hilfe schaffen, aber eine gründliche

Heilung können sie um so weniger herbeiführen da Neurasthenische wegen ihren peinlichen Empfindungen nur allzugerne zu diesen sogenannten beruhigenden Heilmitteln greifen, die auf Kosten einer momentanen Linderung die ganze Gesundheit untergraben. So nehmen neurasthenische Menschen nur allzugerne Morphium, Opium, Chloral, Haschisch, u. s. w., und sind dadurch in Gefahr dem Morphinismus zu verfallen, und auch weil sie wegen ihrer Schwächegefühle und auch wirklichen Schwächezustände gar gerne Reizmittel in Anwendung ziehen, dem Thee, dem Kaffee, den alkoholischen Getränken sich ergeben, so sind sie der andern Gefahr ausgesetzt sich den die Gesundheit und das Nervensystem immer mehr schädigenden Reizmitteln und alkoholischen Getränken zu ergeben und Alkoholisten zu werden.

Es ist wirklich berechtigt zu sagen daß kaum jemals ein ganz gesunder Mensch der Morphinomanie, dem Coffeinismus oder Alkoholismus verfällt, sondern daß so gut wie ausnahmslos es neuropathische, weil neurasthenische Individuen sind, die zu den jeweiligen Opfern dieser Leidenschaften werden. Man hat vielfach Ursache und Wirkung miteinander verwechselt und immer auf die fraglichen Substanzen geschoben, was zum vorneherein schon der Konstitution eigen war. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß jene Substanzen keine schädlichen Einflüsse ausüben, im Gegenteile. Aber die Sache liegt so: Ein neurasthenischer Zustand reizt in ganz besonderem Maßstabe zum Genuße dieses oder jenes Mittels; das Mittel selbst schafft freilich vorübergehende, aber nur vorübergehende, Erleichterung; verstärkt aber in der Folge die bestehende Ernährungsstörung, bewirkt freilich einen momentanen Reizzustand, lähmt aber darauf das Nervensystem immer mehr, und verschlimmert immer mehr die vorhandene Neurasthenie. Es handelt

sich also um eine widerstandslose, krankhafte Natur, welche durch die betreffenden schädlichen Mittel immer mehr überwältigt wird. Freilich bleibt aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß in anderen Fällen von vorneherein gesunde Menschen sich dem Alkoholismus oder dem allzu excessiven Kaffee, Thee und Tabakgenuß sich ergeben und dadurch erst Neurastheniker werden. Der Morphinomanie ergiebt sich wohl kaum je ein gesunder Mensch, es sei denn daß durch Gemütsaffekte sein Geist so angegriffen würde, daß er im Morphium Trost und vorübergehende Vergessenheit suchen möchte; ein solcher ist aber auch schon nicht mehr als ein gesunder Mensch sondern als ein desequilibrirter zu betrachten, ebenso wie derjenige der im Alkohol seinen Kummer ertrinken und in ihm den berausenden Becher des Lethe an seine Rippen zu führen wähnt. (Schluß folgt)

Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen Leben.

(Dr. D. Dornblüth).

Es ist eine höchst eigentümliche Erscheinung, daß bei der auf vielen Gebieten so weit geschehenen Entwicklung der Kultur und bei allen auf die Hebung der Humanität gerichteten Bestrebungen doch Jahrtausende in der Geschichte der Menschheit dahingegangen sind, ehe die beklagenswertesten der Kranken, die Geisteskranken, eine richtige Würdigung erfuhren und demgemäß behandelt wurden. So oft auch seit den ältesten Zeiten der Medizin einzelne Ärzte darauf hingewiesen haben, daß die Geistesstörungen als Krankheiten zu betrachten wären, so haben ihre Meinungen doch zu keiner Zeit auch nur im Kreise der Fachgenossen weitere Verbreitung gefunden. Am besten